

Laibacher Zeitung.

Nr. 224.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 30. September

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jebeim. 80 kr.

1867.

Mit 1. October

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. October bis Ende December 1867:

Im Comptoir offen	2 fl. 75 kr.
Im Comptoir unter Couvert	3 „ — „
Für Laibach ins Haus zugestellt	3 „ — „
Mit Post unter Schleifen	3 „ 75 „

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben folgende Allerhöchste Befehlsschreiben allergnädigst zu erlassen geruht. Ich bewillige den von Meinem Herrn Vetter, Feldmarschall-Lieutenant Erzherzog Heinrich, aus Gesundheitsrückichten erbetenen unbestimmten Urlaub.

Schönbrunn, am 19. September 1867.

Franz Joseph m. p.

Ich ertheile Meinem Herrn Bruder, Erzherzog Ludwig Victor, die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des Ihm verliehenen königl. bairischen St.-Hubertus-Ordens.

Schönbrunn, am 22. September 1867.

Franz Joseph m. p.

Das Ministerium für Cultus und Unterricht hat den Lehramtsandidaten Wilhelm Urbas zum wirklichen Lehrer der k. k. Oberrealschule in Görz ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 29. September.

Es war zu erwarten, daß die Haltung der italienischen Regierung den Beifall der französischen Presse finden werde, denn es ist zugleich der Einfluß Frankreichs, der durch das kühne Eingreifen Garibaldi's in die Räder des Schicksals bedroht war. „Pays“, „Patrie“, „France“ und „Etendard“ preisen die Verhaftung Garibaldi's als einen Act anerkenntswerther Festigkeit und Staatsweisheit.

Auch „La Presse“ läßt sich zu dem Geständniß herbei, daß „die italienische Regierung ihre Pflicht gethan habe“, und der „Avenir national“ kann ebenfalls nicht umhin, Garibaldi's Schritt einen unzeitigen zu nennen; die „G. de France“ meint, die Maßregel hätte

schon früher ergriffen werden sollen, und der „Constitutionnel“ zollt dem Acte der italienischen Regierung den lautesten Beifall, wenn er sagt: „Durch diesen entschiedenen Act, zu welchem alle Freunde der Ordnung ihr Glück wünschen werden, bekräftigt die Regierung des Königs Victor Emanuel laut ihre Achtung der übernommenen Verpflichtungen und das Vertrauen, welches ihr Wort verdient. Trotz erneuerter und ausdrücklicher Erklärungen fehlte es nicht an Leuten, die an ihrem guten Willen und an ihrer Aufrichtigkeit zweifelten. Die Thatfache antwortet heute diesem ungerechten Mißtrauen. Das italienische Cabinet hat, ohne der Unpopularität zu achten, welche die Verhaftung Garibaldi's ihm bei einer gewissen Partei zuziehen konnte, das geschworene Wort gehalten. Wie wir zu glauben keinen Anstand nehmen, ist es einem neuen Aspromonte zuvorgekommen: Blut ist nicht geflossen und der päpstliche Staat ist nicht betreten worden. . . . Indem sie aus freien Stücken also handelte, gibt die italienische Regierung nicht nur einen Beweis ihrer Loyalität, sondern auch ihrer Kraft. Sie zeigt, daß sie die revolutionären Leidenschaften weder theilt, noch fürchtet, daß sie ihren Versuchungen zu widerstehen und, wenn sie sich ihr mit Gewalt aufdrängen wollen, ihrer Herr zu werden und sie zu meistern weiß. Wird die revolutionäre Partei in Italien, die übrigens mit jedem Tage schwächer wird, endlich begreifen, daß es in Italien eine Regierung gibt, welche ihre Prärogative niemandem abzutreten gewillt ist? Wird diese Partei und ihr Führer für die Zukunft ihre strafbaren Anschläge aufgeben? Was bedarf es nach der Verhaftung Garibaldi's noch, um sie von der Unfruchtbarkeit ihrer Versuche angesichts einer Regierung zu überzeugen, deren Festigkeit und Thatkraft sie anerkennen müssen?“ Schließlich zieht der „Constitutionnel“ die Moral: „So rechtfertigen sich die vertrauensvollen Sympathien Frankreichs für Italien und die Bereitwilligkeit Europa's, die neue Nation anzuerkennen.“

28. Sitzung des Abgeordnetenhauses

am 26. September.

(Schluß.)

§ 10 wird ohne Debatte genehmigt. In § 11 heißt es:

„Es hat daher:

a) die Vollziehung jeder, es sei gegen Verurtheilte oder gegen Untersuchungs-Gefangene, bereits rechtskräftig zuerkannten körperlichen Züchtigung zu entfallen, ohne daß dafür ein Ersatz durch eine andere Strafe oder durch eine andere Verschärfung eintreten darf; auch sind

b) den schon früher zur schweren Kerkerstrafe Verurtheilten die mit dieser Strafe nach § 16 des St. G.

verbundenen „Eisen an den Füßen“ (Ketten) nicht mehr anzulegen und die bereits angelegten unverzüglich abzunehmen, ohne daß dafür ein Ersatz anzuwenden ist; ebenso hat

c) bei allen Verurtheilungen zur schweren Kerkerstrafe, welche zwar erst nach Kundmachung dieses Gesetzes, aber wegen einer vor diesem Zeitpunkte begangenen strafbaren Handlung geschöpft werden, der im § 3 nur für die Zukunft angeordnete Ersatz für die bisher mit dem schweren Kerker verbundenen Eisen zu entfallen.“

Freiherr v. Pratobevera spricht gegen die Bestimmungen der lit. b und c, gegen eine übergroße Milde, die Angesichts der Zunahme von Verbrechen nicht zulässig sei. Auch wäre diese grelle Durchführung nicht möglich. Der schwere Kerker sollte grundsätzlich, wenn auch nicht durch die Kette, doch in anderer Art vom gewöhnlichen unterschieden werden.

Aus allzugroßer Milde gegen die Verbrecher solle man nicht ungerecht gegen die Redlichen sein. Freiherr v. Pratobevera stellt den Antrag, den § 11 zur nochmaligen Berathung an den Ausschuß zu weisen.

Der Antrag wird zahlreich unterstützt.

Justizminister Herr v. Hye ergreift das Wort, um das gegenwärtige Gefängnißwesen zu vertheidigen. Der Vorwurf, daß zu große Milde gegen die Gefangenen geübt werde, sei ungerecht. Er hätte gewünscht, eine Verbesserung der Kost vorzuschlagen zu können, was die Finanzlage verbiete. Es sei ein Vorurtheil, daß man glaube, die Verpflegung sei zu gut. Die einmal wöchentliche Verabreichung von Fleisch werde von allen Ärzten als unerlässlich erklärt.

Dr. Ryger meint, die Strafe erscheine nur dann als solche, wenn sie die Existenz im Strafhause schlechter mache, als die in der Freiheit. Deshalb könne die Behandlung in den Strafhäusern des Auslandes nicht mit unseren Verhältnissen verglichen werden, die eine fortschreitende Verarmung aufweisen. Es sei ja unlängst der Fall vorgekommen, daß sich ein Sträfling gegen die Amnestie sträubte, weil sie ihn der Versorgung beraubte.

Dr. Mühlfeld glaubt, daß derjenige, der den ausgesprochenen Principien zustimmt, den Muth hätte haben sollen, die Abschaffung der Kettenstrafe zu bekämpfen. Das trockene Brot in Freiheit genossen, sei werthvoller, als der fetteste Vederbissen im Kerker. (Beifall.) Die Strafe sei eben der Verlust der Freiheit, nicht aber solle es eben eine Hungerruc sein.

Freiherr v. Pratobevera hat selbst angedeutet, daß man niemand eine Strafe aufbürden könne, welche nicht im Gesetze bestimmt, im Voraus angedroht war.

Mit welchem Rechte möchte man heute denjenigen, die in Folge des Urtheils, welches auf Anhaltung in Eisen lautet, etwa das Fasten oder die Einzelhaft aufbürden und sagen, das ist milder? Man frage den Ge-

Seuiffleton.

Skizzen eines kranken Touristen.

1.

(Rechtfertigung. — Abreise von Laibach. — Ein Denkmal der Freundschaft. — Trappistenbänke und Träume. — Volkeitliches Erwachen. — Benedig und keine Illusion. — Die Mosatti. — Fühlende Herzen. — Ankunft in Verona.)

Ein großer und ein kleiner Tourist haben schon ihre Erlebnisse in Neu-Italien und Ultramarin Männiglich zu Nutz und Frommen der Oeffentlichkeit übergeben, warum sollten sie nicht als Dritten im Bunde einen kranken Kollegen aufnehmen? Der Kranke wird vielleicht Vieles nicht in so rosigem Lichte sehen, als seine gesunden Kollegen, welche höchstens an Chlorrauch oder Herzweh litten, um welche kleinen Leiden er sie fast beneiden möchte, aber daß auch ein Kranker viel und schön über Land und Leute schreiben kann, hat ja ein Größerer bewiesen, der Verfasser der „Reisebilder“, auf dessen geistvolles, schöngeschnittenes Pulverantlitz mit den gesenkten Augen, als Devise der netten Campe'schen Volksausgabe, soeben mein Blick fällt; ich für meinen Theil fühle mich sehr erleichtert, daß ich diesen Beweis nicht selbst zu liefern habe. Wenig — das dritte Glockenzeichen am Laibacher Bahnhofe erscholl, in meinem Herzen jubelte es, daß es wieder einmal hinausging in die schöne Welt, deren Herrlichkeiten ich durch einige Wochen mit allen meinen Sinnen zu genießen gedachte. Mit Behuth gedachte ich noch manches lieben Bekannten, mit dem ich so gerne alles geträumte Schöne getheilt hätte, ohne durch diese Theilung zu verlieren.

Getheilte Freude, doppelte Freude,

Getheilte Schmerz — ein halber Schmerz.

Es wäre mir also auch für mein Kranksein zu Statten gekommen, daß ich gern brüderlich getheilt hätte. Noch im Waggon flogen mir Grüße zu von der Wiener Straße und im Fluge ging's der großen Räucherammer Laibach's zu, dem Moor, das in offinem Nebel schwamm, ein Anblick für einen Romantiker, aber nicht für einen kranken Touristen, dem der Walter Scott'sche Nebel kein anderes „Gefühl“ als das der Brustbeklemmung entlockte. Und doch trennte ich mich bei Oberlaibach auch von dem Moorrauch, wie von einem alten Bekannten, den man trotz mancher unangenehmer Seite wohl leiden mag, und warf mich in eine Ecke des Waggon's, um Siefa zu halten. Wir waren unser Drei im Coupé, darunter ein junger Mann mit nicht weniger Handgepäck als eine Dame, angeführt ein Duzend Schachteln und Koffern, und mit sehr langen modernen Nägeln, vielleicht als Handwaffe an Stelle von Dolchen oder Terzerolen. . . . Zu unserer Zerstreung beschäftigten wir uns mit einer Etiquettefrage, d. h. wir entzifferten die Etiquetten an den verschiedenen Koffern und Handtaschen, und ehe wir noch mit allen diesen Reilschriften zu Ende waren, befanden wir uns schon auf unserem heimischen Wästenboden, der mitunter aber hübsche Dafen hat, dem steinreichen, aber baumarmen Karst, dem wahren Schmerzenskinde der Forstämner. In Sessana fesselten meinen Blick mitten in dem Steinmeer zwei prächtige Landhäuser, knapp nebeneinander, über deren Entstehung fama ein hübsches Geschichtchen erzählt. Zwei Griechen, reiche Kaufleute in Triest und die innigsten Freunde, beschloffen, um auch auf dem Lande nicht getrennt, son-

dern gemeinschaftlich die Sommerfrische zu genießen, sich zwei prächtige Villen neben einander zu bauen. Der Bau begann, aber ehe noch die Werkleute den letzten Stein eingefügt hatten, war die Freundschaft in die Brüche gegangen, und nun meiden Beide ängstlich die Sommerfrische, um einander nicht zu begegnen.

Nabresina! rief der Conducateur, und nun galt es, drei Stunden in einer eben so theuren als schlechten Restauration zuzubringen. Glücklicherweise traf ich einen alten Bekannten, mit welchem ich den Rest der Zeit gemüthlich verplauderte. Endlich langte der Triester Train an, der uns nach Italien bringen sollte, wir stiegen ein, ich warf mich nachlässig — in die „schwellenden Polster“ des Waggon's, so glaubte ich wenigstens, aber ich wurde empfindlich belchrt, daß es auf der italienischen Route keine schwellenden Kissen, sondern nur hölzerne Trappistenbänke gebe. Mit der geträumten Nachtruhe war es aus, ich lehnte mich also zum Waggonfenster hinaus und sog mit vollen Zügen die würzigen Lüste von Görz ein. Wenn uns der brausende Dampfswagen bisweilen dem Meere näher brachte und im Süden ein Blitz durch die Nacht fuhr, so erschien mir die Adria wie ein unermeßlicher Spiegel, aus welchem es tausendfach wieder bligte. Nochmals versuchte ich meinen müden Gliedern Ruhe zu schaffen, und es gelang mir auf einen Moment, lang genug, um zu träumen, und ich träumte, ich befände mich in einem schönen Garten voll Blumen, wie sie die Jahreszeit — der Spätsommer — bei uns bringt, und da waren große Beete voll Geranien mit den tiefrothen und weißen Blüthen, Georginen, hoch aufgeschossen, in allen Farben prangend, aber die Königin der Blumenwelt fand ich nicht, die Rose, deren Glanz alle an-

fangen selbst und lasse ihn entscheiden, ob er nicht etwa antworten wird, die Eifen sind mir lieber, als daß ich hungern soll.

Das wird wohl zugestanden werden müssen, wenn die Gesetzgebung sich dazu entschließt, die Anhaltung in Eifen abzuschaffen, daß bei solchen Verurtheilungen etwas anderes nicht an die Stelle derselben gesetzt werden dürfe. Ist es bei denjenigen, die eine strafbare Handlung begangen haben und erst verurtheilt werden, nicht anders? Dieselben haben die strafbare Handlung unter Wirksamkeit des früheren Gesetzes begangen, nach welchem Gesetz hat aber der Richter das Urtheil zu fällen? Nach dem Gesetze, wie es zur Zeit der strafbaren Handlung bestand! Und dennoch muthet man dem Richter zu, ein Strafgesetz in Anwendung zu bringen, das erst nach der begangenen That erlassen wurde? Man führte an, daß unter den Sträflingen selbst Zwietracht und Neid hervorgerufen werde, das ist eine untergeordnete Sache, wenn es sich um die Frage handelt, ob an der Gerechtigkeit festgehalten werden solle. In keinem Punkte und wäre er der winzigste des Gesetzes, darf jemals die Gerechtigkeit beeinträchtigt werden. Wollen Sie dies aber nicht beeinträchtigen, dann gibt es kein Mittel, als daß Sie bei dem gefaßten Beschlusse bleiben und diese Verschiedenheit eintritt. Man lasse sich durch jene Schilderungen, durch jene Drohungen vor den Folgen der Humanität nicht abschrecken, an den Principien der Humanität selbst festzuhalten, überall, wo die Gesetzgebung oder die Verwaltung dazu kommt, Menschen in Folge der gegebenen Gesetze behandeln zu müssen.

Aber vor allem wollen Sie sich nie abhalten lassen, der Gerechtigkeit nach allen Richtungen zu folgen und von ihr nicht einen Schritt abzuweichen. Und darum meine Herren, damit dies nicht geschehe, behandeln Sie in Gottes Namen Personen, die es nicht verdient haben, milder, aber behandeln Sie keine einzige Person ungerecht. (Zustimmung.)

Freiherr v. Pratobevera: Ich muß die anläßlich meines Antrages vom Berichterstatter gemachte Bemerkung, ich hätte eigentlich den Muth haben sollen, gegen die Abschaffung der Kettenstrafe zu stimmen, zurückweisen. Meine Herren, ob ich politischen Muth habe, darüber lasse ich die Vergangenheit sprechen und ihr Urtheil über mich ergehen. (Beifall links.)

Se. Excellenz der Justizminister Herr v. Hye betont, daß es sich um eine Rechts-, nicht um eine Humanitätsfrage handle.

Paragraph 11 wird mit dem Antrag Pratobevera's mit großer Majorität angenommen.

Paragraph 12 lautet:

Will sich jemand darüber, daß ihm die im § 11 lit. d erwähnten nachtheiligen Folgen oder die eben da lit. e erwähnten Unfähigkeiten nicht mehr ankleben, ein Amtszugewinn verschaffen, so steht ihm frei, um Ausfertigung desselben bei demjenigen Gerichte, welches über den Straffall in erster Instanz erkannt hat oder welches an die Stelle desselben getreten ist, wenn es ihm von diesem verweigert wird, bei dem vorgesetzten Oberlandesgerichte, und wenn es ihm auch von diesem nicht gewährt wird, bei dem obersten Gerichtshofe anzusuchen.

Abg. v. Mende beantragt entweder als neuen Paragraph nach § 12 oder als Zusatz zu demselben beizufügen:

Im Zusammenhange mit den hier erlassenen Bestimmungen werden die §§ 287 und 288 St. P. O. und der § 6 der kaiserlichen Verordnung vom 3. Mai 1858, R. G. Bl. 68, aufgehoben, und hat an der Stelle derselben Nachfolgendes zu gelten:

In allen Fällen, in welchen das Gericht einen Beschuldigten der strafbaren Handlung, deren er beschuldigt wurde, bei Schöpfung des Urtheils nicht für schuldig zu erklären befindet, hat das Urtheil darauf zu lauten: daß er von der ihm angeschuldeten Handlung losgesprochen werde. (Aufhebung der Freisprechung ab instantia.) Ebenso ist in einem Ablassungsbeschlusse ein Beisatz, wie derselbe nach § 6 der kaiserlichen Verordnung vom 3. Mai 1858 zulässig war, oder ähnlichen Inhalts ferne zu halten. Diese Verfügungen sind auch in Ansehung der anhängenden Strafprocesse, es mag darüber in erster oder höherer Instanz noch ein Urtheil, Erkenntniß oder Beschuß erfolgen, hiebei von Amtswegen in Anwendung zu bringen.

Der Antrag Mende's wird an den Ausschuss gewiesen, die übrigen Paragraphen werden unverändert angenommen.

Nächster Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht des zur Berathung des Antrages Mühlfeld auf Abänderung des § 120 bestellten Ausschusses.

Berichterstatter v. Mende stellt im Namen des Ausschusses den Antrag, den bereits veröffentlichten Geszentwurf (unbedingte Zeugenschaft der Militärpersonen) zum Beschlusse zu erheben.

Justizminister Ritter v. Hye: Ich halte es für die Pflicht der Regierung, den Standpunkt, die gegenwärtige und künftige Haltung der Regierung zu dieser Frage, die aus den Vorverhandlungen nicht klar sein möchte, hier klar und bestimmt zu kennzeichnen. Als dieser Gegenstand schon wiederholt in diesem Hause und sofort bei dem zur Behandlung desselben niedergesetzten Ausschusse zur Sprache kam, hatten die zunächst beteiligten Minister, nämlich der Herr Kriegsminister und der Justizminister, dem Ausschusse folgende bindende Erklärung im Namen der Gesamtregierung gemacht. Die Regierung verpflichtet sich, in den Entwurf der Strafproceß-Ordnung, welcher demnächst diesem hohen Hause zur verfassungsmäßigen Behandlung vorgelegt werden wird, einen Paragraph aufzunehmen, welcher das Wesen des Mühlfeld'schen Antrages vollständig durchführt, daß nämlich das Erscheinen jeder Militärperson als Zeuge vor einem Civilstrafgerichte unbedingt und ausschließlich von dem Ermessen und dem Erkenntniße des Civilstrafgerichtshofes abhängen soll, und daß der Civilstrafgerichtshof berechtigt ist, durch den Militärvorsetzten das Erscheinen desselben zu erwirken.

Die Regierung fügte bei, daß sie bis zum Zusammentreten der neuen Strafproceß-Ordnung dafür Sorge tragen wird, daß Mißstände, wie sie bisher, wenn auch noch so selten, aber denn doch vorgekommen sind, aus dem § 120 der gegenwärtig geltenden Strafproceß-Ordnung im Wege der Executive in der Art beseitigt werden sollen, daß der Justizminister sämtliche Strafgerichte anzuweisen hat, daß in allen Fällen, wenn irgend eine Weigerung einer Militärperson oder eines Militärvorsetzten zum Erscheinen eines Officiers oder einer andern Militärperson bei einem Civilstrafgerichte als Zeuge vorkommen sollte, das Strafgericht unmittelbar sogleich in telegraphischem Wege an den Justizminister sich zu wenden hat, der mit dem Kriegsminister dessen sogleichiges Erscheinen erwirken wird.

Mit dieser doppelten, bindenden, im Namen der Gesamtregierung abgegebenen Erklärung glaubten wir, sei der Uebelstand beseitigt.

Ich mache kein Fehl daraus, daß es nicht meritale Bedenken gegen dasjenige sind, was heute wieder angetragen wird, die die Regierung bestimmten, den Antrag

zu stellen, daß man über diesen Paragraph zur Tagesordnung übergehen solle; nicht meritale Bedenken, weil ja meritatorisch die Regierung damit einverstanden ist und sich nur vorbehalten hat, in der künftigen Strafproceß-Ordnung, wo die diesfälligen Bestimmungen wahrscheinlich an zwei, drei Stellen technisch verteilt werden müssen, diejenigen Zusätze und Bervollständigungen beizufügen, die das Ganze der Gesetzgebung fordern wird, welche Bervollständigungen ich auch bereits formulirt im Ausschusse vorgeschlagen hatte.

Der Ausschuss stimmte einhellig bei, und ich wiederhole hier dasjenige, was ich dort im Namen der Regierung erklärt habe. Uns schien es — ich spreche es heute auch rückhaltlos hier aus — mehr eine Frage der Schicklichkeit, eine Frage des Gefühls, daß man nicht Tage lang über eine solche Einzelheit die Verhandlungen der Gesetzgebung hinziehen möge, weil wahrhaftig — ich habe es dort ausgesprochen und wiederhole es hier — die Völker Oesterreichs etwas Wichtigeres von der Gesetzgebung und namentlich von der Regierung erwarten, als daß sie mit solchen Dingen sich so oft befasse, umso mehr, wenn ich bloß auf dem Gebiete der Strafproceß-Ordnung stehen bleibe, wahrhaftig in derselben mehrere Momente wären, die viel, viel dringender und drängender einer interimistischen Abhilfe bedürfen würden.

Der Ausschuss hat einhellig die Ansicht der Regierung getheilt, daß es gewissermaßen nicht der Mühe werth sei, diesen einzelnen Paragraph, der, wie erwähnt in seinen Mißständen durch die Executive sogleich corrigirt werden wird, zum Gegenstande einer Specialgesetz-Novelle zu machen. Allein das ist, wie erwähnt, ein Standpunkt der Opportunität, ein Standpunkt des Gefühls. Da dieser ganze Geszentwurf nicht hervorgegangen ist aus der Initiative der Regierung, so habe ich auch keinen Beruf, diesen Standpunkt festzuhalten. Meritorisch tritt die Regierung dem Geszentwurfe nicht entgegen, und der erwähnte formelle Opportunitätsstandpunkt muß begreiflicherweise ausschließend den Herren Antragstellern überlassen werden. Ich bin daher auch heute durchaus nicht in der Lage, diesem Geszentwurfe merital oder direct irgend wie mehr entgegenzutreten.

Nach kurzer Rede Mühlfeld's erfolgt die Abstimmung, und werden die einzelnen Absätze, sowie der Titel des Gesetzes mit großer Majorität angenommen und hierauf über Antrag des Berichterstatters das Gesetz in dritter Lesung zum Beschlusse erhoben.

Der nächste Gegenstand der Tagesordnung ist der Ausschussbericht, betreffend den Umbau der Budweis-Linzer Pferdebahn in eine Locomotivbahn.

Berichterstatter Mahr stellt Namens des Ausschusses den Antrag: Es seien die Petitionen der Bezirksvertretungen des südböhmischen, dann der Handels- und Gewerbekammer von Budweis der k. k. Regierung mit der Aufforderung mitzutheilen, daß sie die Verhandlungen mit der Elisabeth-Westbahn-Gesellschaft wegen sofortiger Umgestaltung der Linz-Budweiser Pferdebahn in eine Locomotivbahn ohne Verzug aufnehme, das Zustandekommen der Linie Linz-Budweis mit Bedachtnahme auf einen zweckmäßigen, möglichst kurzen Anschluß an die Rudolfsbahn kräftigst fördere und die darauf bezugnehmenden Vorlagen ehestens zur verfassungsmäßigen Behandlung im Hause einbringe.

Dieser Antrag wird mit großer Majorität angenommen.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft und Präsident setzt auf die Tagesordnung der nächsten Dienstag, den 1. October stattfindenden Sitzung:

dern überstrahlt, und ich suchte sie mit sehnsüchtigen Augen vergebens — „Reisepaß, meine Herren!“ der Ruf weckte mich unsanft, und ich sah mich wieder auf der harten italienischen Waggonbank an der Grenze in Comons und vorbei war es mit der Poesie der Blumen, denn die Prosa in Gestalt eines kalten spitzbärtigen italienischen Polizeigefächts wartete ungeduldig auf meine Legitimation. Nachdem ich mein Recht zu reisen bereitwillig bewiesen, konnte ich mich wieder meinen Träumen hingeben, und ich suchte wachend mit meinen Gedanken nach der Rose, der Königin der Blumen. . .

In Udine ein kleines Bröckchen Räucherung und Gepäckvisitation, wie es mein großer Vorgänger und Reisegefährte in diesen Blättern so drastisch beschrieben, und dann ging es ruhig weiter durch den schönsten Garten, der die Luft mit den Düften aller Obstarten durchwürzte, die hier förmliche Wälder bilden und um deren Stämme reichbeladene Weinreben sich ranken. Um 5 1/2 Uhr waren wir in Venedig. Ich gestehe es offen, der Anblick der Lagunenstadt enttäuschte mich. Man malt uns wohl die stolzen Paläste, aber ohne die Sprünge und ohne die zerbrochenen alten Fensterläden, welche ihnen alle Romantik benehmen. Auf mich machte die Königin des Meeres den Eindruck eines großen, spärlich bewohnten Friedhofes, jedes Haus ein Grabstein. Ja, wenn diese Grabsteine ihre Todten wiedergeben könnten, sie würden uns wohl Wunderfagen erzählen aus der Vergangenheit, wo alles noch lebte, wo Venedigs Galeeren das Meer beherrschten, aber — jetzt überlasse ich die Romantik Venedigs größeren Collegen und lasse drei Tage ohne feuilletonistische Beschreibung vorübergehen. Zwei davon verbrachte ich vor der Weiterreise auf einen Divan

hingestreckt, in dumpfer Apathie, aus der mich nichts reißen konnte, als höchstens die Land- und Wasserplage Venedigs — die mosatti. Es sind dies ganz kleine Mücken, die sich, kaum hatte ich das Licht ausgelöscht, mit schonungsloser Unarmherzigkeit über mich her machten und gleich Vampyren an meinem armen kranken Blute vollsaugten, so daß ich die ganze Nacht kein Auge zudrücken konnte. Die Erfahrung hat mich gewizigt, und ich kann nun wenigstens dem reisenden Publicum ein zuverlässiges Mittel angeben, sich Ruhe zu schaffen. Man kaufe ein Insectenpulver und verbrenne es. Das hilft, wenn man früh zu Bette geht, wenigstens bis 2 oder 3 Uhr Morgens, bis hin dauert die Betäubung dieser tickischen Feinde, dann erwachen sie und fallen mit desto größerer Hier über das unglückliche Opfer her. Geht man spät zu Bette — wie dies in Italien gang und gäbe — dann genügt es für die ganze Nacht.

Am Morgen nach der ersten Nacht sah ich aus, als hätte ich die Mäsern. . .

Ich wollte eben in eine Gondel steigen, um von Venedig Abschied zu nehmen, als ein guter Bekannter in mein Zimmer stürzte und mir zurief: Ich gehe mit. Ich sah ihn verblüfft an, freute mich aber im Stillen über die Reisegeellschaft. Später erfuhr ich, daß das plötzliche Reisemotiv Cholerafurcht gewesen. Noch einmal machte ich eine Fahrt über den Canal grande und bewunderte die verfallenen Paläste, welche, wie das Gesicht einer alternden Coquette nur mehr Spuren ehemaliger Schönheit zeigen, dann sagte ich ihnen mein Lebewohl und fuhr auf den Bahnhof. Hier warf ich mich im Wartsaal ermattet auf eine Bank. Man kann für alles gleichgiltig sein, doch sicherlich nie für die zarte Theil-

nahme schöner Frauen. Zwei Italienerinnen, die einzigen hübschen, die ich gesehen, mit reichen blonden Haaren und unendlich vielsagenden tiefblauen Augen, Schwestern, die eine verheirathet an einen schon ältlichen Mann, der seine schönere Hälfte sehr ängstlich bewachte, die andere noch jung, höchstens 17 Jahre alt, schienen Mitleid mit mir zu haben, sie standen lange vor mir und schauten mich so wehmüthig an, sprachen sogar von mir zu einem kleinen Mädchen, wahrscheinlich ein Töchterchen der älteren Schwester. Wie unendlich wohl that mir diese stille Theilnahme, dieses aus schönen Augen leuchtende Mitleid, mitten unter fremden Menschen, die den Touristen nur als Citrone schäken, aus der sie so viel Gewinn als möglich herauspressen.

Die Fahrt nach Vicenza machte meinen Krankenmeditationen ein Ende. Die Bahn führt durch die italienische Ebene, von der man aber wenig sieht, denn zu beiden Seiten des Schienenweges ragen hohe Acazienzäune, die jede Aussicht benehmen. In Vicenza wird das Terrain hügelig, nach und nach kommen die schneebedeckten Tiroler Alpen zum Vorschein, prächtige Wälder erfreuen das deutsche Herz, das sich schon lange aus der Monotonie der Reisfelder nach ihnen gesehnt, und wenn erst die mit stattlichen Forts gekrönten Veroneser Berge in Sicht kommen, dann glaubt man in Deutschland zu sein, und nur die Cypressenalleen, welche hier die Stelle unserer Pappel vertreten, erinnern uns, daß wir noch weiß-roth-grünen Boden unter unseren Füßen haben.

Die Eindrücke Verona's sind so mächtig, daß der franke Tourist die Geduld seiner lieben Leser und Leserinnen bis zur nächsten Nummer in Anspruch nehmen muß.

1. Erste Lesung der Regierungsvorlage, betreffend die Darlehensangelegenheit der Stadtgemeinde Brod u.
2. Begründung des Antrages des Abg. Graf Dürckheim, wegen Revision des Eisenbahngesetzes vom 14ten December 1854.
3. Wahl der Mitglieder des Staatsgerichtshofes.
4. Ergänzung der Wahl für den Verfassungsausschuß.
5. Eventuell Bericht des Strafgesetzausschusses bezüglich der durch den Antrag des Abg. Wende demselben aufgetragenen Ergänzung des heute verathenen Gesetzes.

— Schluß der Sitzung halb 2 Uhr.

Oesterreich.

Wien, 25. September. (Parlamentarisches.)

Der volkswirtschaftliche Ausschuss des Abgeordnetenhauses beschäftigte sich in seiner gestrigen Sitzung mit der Zuweisung von 16 neuerlich ihm zur Vorberatung zugewiesenen Petitionen und nahm dann den Bericht des Ausschussmitgliedes Vidulich über das zwischen der Regierung und der Südbahngesellschaft abgeschlossene Uebereinkommen vom 13. April 1867 entgegen. Der Bericht wurde nach einer längeren Debatte, an welcher sich die Abgeordneten Conti, Tunner, Hopfen, Stamm, Steffens und Schlegel beteiligten, genehmigt. Die Beschlüßfassung über den Antrag des Referenten, welcher dahin geht: „Das hohe Haus wolle beschließen, die gegen das Uebereinkommen, welches am 13. April 1867 zwischen der hohen Staatsregierung und der Südbahngesellschaft stipuliert wurde, an den Reichsrath eingebrachten Petitionen sammt dem bezüglichlichen Berichte des volkswirtschaftlichen Ausschusses werden dem Finanzausschusse mit der Weisung zugewiesen, dieselben bei der Verathung und Beschlüßfassung über die von Sr. Excellenz dem Herrn Finanzminister betreffs dieses Uebereinkommens angeführte Indemnität in Erwägung zu ziehen“, wurde bis zur nächsten Ausschusssitzung verschoben, zu welcher über Antrag der Abgg. Conti und Stamm die Regierungsvertreter eingeladen werden sollen, um die auf den projectirten Hafenbau Bezug habenden Pläne und Vorschläge dem Ausschusse vorzulegen. In der heutigen Sitzung des Wehrgesetzes Ausschusses wurde das Gesetz, durch welches die Verordnung vom 28. December 1866 sammt den damit in Verbindung stehenden nachträglichen Verordnungen für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder aufgehoben wird, zu Ende verathen. Die Punkte: 1. (59 Zoll Körpergröße), 2. (Wehrpflicht von drei Altersklassen), 3. (6 Jahre Linien- und 4 Jahre Reservendienstpflicht), 4. (Beschränkung bei Ertheilung von Reisebewilligung auch für die dritte Altersklasse), 5. (Verbot der Verehelichung auch für die dritte Altersklasse), 6. (Aufhören der Militärpflicht derjenigen, welche vor ihrem Austritte aus der dritten Altersklasse sich verehelicht haben, so wie derjenigen, welche in der Finanzwache dienen), des von dem Kriegsminister vorgelegten, von uns bereits mitgetheilten Entwurfes wurden angenommen. Die Bestimmung, ob die durch das Heeresergänzungsgesetz vom 29. September 1858, §§ 18 bis 21, bewilligten Militärbefreiungen (rückichtlich der Beamten, Professoren und Lehrer, der Studirenden und der Besitzer von ererbten und untheilbaren Bauernwirtschaften) aufgehoben oder ferner in Wirksamkeit belassen werden, wurde dem neuen Wehrgesetze vorbehalten und bestimmt, daß diese Militärpflicht bis dahin wohl der Stellung zu unterziehen sind, daß sie jedoch, im Falle sie für tauglich befunden werden, weder zur militärischen Ausbildung, noch zur Dienstleistung einzubereufen sind ausgenommen, sie würden selbst darum ansuchen, und daß sie nach dem Zustandekommen des neuen Wehrgesetzes unter Anrechnung der Dienstzeit vom Tage ihrer Affentirung so zu behandeln sind, wie sie behandelt worden wären, wenn zur Zeit ihrer Affentirung das neue Wehrgesetz bereits bestanden hätte. Die Bestimmung (Punkt 7) des von dem Kriegsminister vorgelegten Entwurfes, wonach derjenige, welcher seine Dienstpflicht im Heere bereits erfüllt hat, oder welcher nicht mehr militärpflichtig ist, als Stellvertreter für seinen Bruder zugelassen wird, wurde angenommen und ebenso jene (Punkt 8), wonach die Befreiung vom Eintritt in das Heer durch Erlag der Befreiungstaxe auch ferner beibehalten wird. Die Ausschussmitglieder Groß (Wels), Leeder und Zedtwitz meldefen jedoch gegen diese letzte Bestimmung ein Minoritätsvotum an. Weiter beschloß der Ausschuss an diesem Orte des Gesetzes den Punkt 8 des vom Subcomité ausgearbeiteten Entwurfes und den Schlußsatz des zehnten Absatzes der Verordnung vom 26. December 1866 anzunehmen, welche lauten: „Die dauernd beurlaubte so wie die Reservemannschaft steht bis zu ihrer Einberufung zur Fahne sowohl in bürgerlichen Rechtsangelegenheiten, als auch in Strafsachen unter der ordentlichen Civiljurisdiction, insofern sie sich keines Militärverbrechens oder Vergehens schuldig machte. Auch steht, wenn sie die dritte Altersklasse überschritten hat, ihrer Verehelichung, jedoch unbeschadet ihrer Heeresdienstpflicht, kein Hinderniß aus Ursache des Militärverbandes entgegen.“ In den Schlußverordnungen dieses Gesetzes wird erklärt, daß die erwähnten Bestimmungen bezüglich der Körpergröße, der Anzahl der Altersklassen, der Linien- und Reservendienstpflicht, der Befreiung derjenigen, welche sich vor dem Austritte aus der dritten Altersklasse verehelicht

haben, und derjenigen, welche in der Finanzwache dienen, der Befreiung durch den Tagerlag und der Stellvertretung durch den Bruder auch auf die durchgeführte Heeresergänzung für das Jahr 1867 Anwendung finden. Weiter wurde auch der Absatz 15 der Verordnung vom 28. December 1866 aufgenommen, wonach die bezüglich der Heeresergänzung für Tirol, für die Stadt Triest und deren Gebiet so wie für den Kreis Cattaro und das Festland von Ragusa in Rücksicht ihrer speciellen Leistungen bisher gestatteten Ausnahmen bis auf Weiteres unberührt bleiben. Schlußbestimmung: Mit der Durchführung dieses Gesetzes werden die Minister des Innern, des Krieges und der Justiz betraut. In der heutigen Sitzung des confessionellen Ausschusses wurden in Fortsetzung der gestrigen Verathung hinsichtlich der in das zu entwerfende provisorische Ehegesetz aufzunehmenden Bestimmungen im wesentlichen folgende Beschlüsse gefaßt: Das Aufgebot für die eventuelle Civilehe (nicht, wie man sie fälschlich bezeichnet: Nothcivilehe) hat von Seite der Bezirksbehörde durch öffentlichen Anschlag sowohl am Orte des Amtes, als auch bei dem Gemeindeamte im Wohnorte jedes der Brautleute zu erfolgen. Alle Functionen, welche nach den Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuches dem Seelsorger zukommen, sollen im Falle der Civilehe von der politischen Bezirksbehörde, beziehungsweise Gemeindebehörde besorgt werden. Die feierliche Erklärung zur Einwilligung zur eventuellen Civilehe muß vor dem Vorsteher der politischen, beziehungsweise Gemeindebehörde, oder vor dem Stellvertreter des Vorstandes in Gegenwart zweier Zeugen und eines beeideten Schriftführers geschehen. Ueber den Act der Eheschließung ist ein Protokoll aufzunehmen, welches sowohl von den Brautleuten, als auch von den Zeugen und den beiden Amtspersonen zu unterzeichnen ist. Es bleibt den Eheleuten unbenommen, auch nach Abschluß der Civilehe vor der politischen Behörde die kirchliche Trauung vollziehen zu lassen, insofern der Seelsorger des einen oder anderen Theiles dieselbe nachträglich vorzunehmen bereit ist. Die politische Bezirks-, beziehungsweise Gemeindebehörde führt über die bei derselben vorgenommenen Eheschließungen das Eheregister und fertigt das Amtzeugniß über die erfolgte Eheschließung (Trauschein) aus. Den Seelsorgern der beiden Brautleute sind Auszüge des Eheregisters von Amtswegen zuzufertigen. Rückichtlich der Scheidung und Trennung der Ehe gelten für die Civilehe die Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuches, wobei die den Seelsorgern zugewiesenen Functionen der politischen Bezirks-, beziehungsweise Gemeindebehörde obliegen, in deren Sprengel sich der Amtssitz des zu diesen Functionen berufenen Seelsorgers befindet. Ueberdies wurde beschlossen, daß noch folgende in dem von uns bereits veröffentlichten Entwurfe des Dr. Mühlfeld enthaltene Bestimmungen in das neu zu verfassende provisorische Ehegesetz aufzunehmen seien, und zwar Artikel 3 über das Verfahren in Ehesachen, vom Artikel 8 der Absatz 6, die Artikel 20 und 21 mit geringen Modificationen, und der Artikel 22. Der Titel des neuen Gesetzes soll nach dem Beschlusse des Ausschusses lauten: „Gesetz, wodurch die Vorschriften des zweiten Hauptstückes des a. b. G. B. über das Eherecht und die weltliche Gerichtsbarkeit in Ehesachen wieder hergestellt und Bestimmungen über die Zulässigkeit der Eheschließung vor der weltlichen Behörde getroffen werden. Wirksam für...“ Morgen nach Schluß der Plenarsitzung soll vom Ausschusse die Wahl des Berichterstatters vorgenommen werden.

— 27. September. (Dementi.) Die „Wiener Abendpost“ schreibt: Ein hiesiges Blatt kommt neuerdings auf die Verhandlungen zurück, welche zwischen der Türkei und Rußland in Livadia gepflogen worden sein sollen. Da dies in einer Form geschieht, welche eine authentische Erklärung hervorrufen zu wollen scheint, so nehmen wir keinen Anstand zu constatiren, daß einerseits die kaiserlich russische Regierung die Angaben über jene Verhandlung officiell in Abrede stellt, andererseits die Mittheilung, als sei hier türkischerseits ein Memoire mit dem Inhalte „der Gespräche von Livadia“ übergeben worden, schlechthin jeder Begründung entbehrt.

Quaim, 27. September. (Concordat.) Die hiesige Stadtvertretung hat in ihrer heutigen Sitzung einstimmig beschlossen, eine Petition wegen Aufhebung des Concordates an den Reichsrath zu richten.

Rusland.

Berlin, 27. Sept. (Reichstag. — Wahlen.) Der Reichstag nahm die von den Nationalliberalen zur Verathung des Budgets gestellte Resolution an, welche verlangt, daß ohne vorgängige Benachrichtigung des Reichstages keine neuen Behörden und Beamtenstellen errichtet oder Gehalts-erhöhungen vorgenommen werden dürfen. Bismarck hatte der Resolution nur bedingt zugestimmt, da es zweifelhaft ist, ob unter diesem Charakter Officiere oder Beamte zu verstehen sind. Die übrigen Resolutionen finanziellen Inhalts werden theils verworfen, theils zurückgezogen. — Die Urwahlen für das preussische Abgeordnetenhaus werden voraussichtlich am 30. October, die Abgeordnetenwahlen am 7. November, die Eröffnung des Landtages am 15. November stattfinden.

Frankfurt, 26. September. (Der Herzog Adolph von Nassau und Prinz Nicolaus) wurden am Bahnhofe von den anwesenden Nassauern warm

empfangen; ferner befinden sich hier Großfürstin Olga, Braut des Königs von Griechenland; Großfürstin Constantine, Großfürstin Katharina, der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, der Prinz von Schweden und Prinzessin Oscar; Baron Blixen, Schwager des Königs von Dänemark, und der König von Griechenland. Der Prinz und die Prinzessin von Wales sind per Wagen zum Besuche hieher gekommen. Sämmtliche Herrschaften dinirten heute 6 Uhr Abends im russischen Hotel, Herzog Adolph von Nassau wird zwei Tage hier bleiben und nach 14 Tagen mit seiner Familie hier den Winter-Aufenthalt nehmen.

Florenz, 27. September. (Garibaldi.) Der Marineminister ist zum Besuche Garibaldi's nach Alessandria abgereist. Florenz ist ruhig. Depeschen aus zwanzig Städten melden, daß überall Ruhe herrsche. Gestern Abends fanden in Genua, Mailand und Neapel Demonstrationen statt, welche jedoch bei dem Erscheinen der Truppen aufhörten. Palermo hat erklärt, sich jeder Demonstration enthalten zu wollen, um der Bourbon'schen Partei keinen Vorwand zu Ruhstörungen zu geben.

— 28. September. (Garibaldi.) Die „Gazz. uff.“ theilt mit, Garibaldi habe den Wunsch ausgesprochen, nach Caprera zurückzukehren. Die Regierung habe diese Absicht der ihrigen gemäß befunden und ihr sofort beigestimmt; Garibaldi sei gestern auf einem Regierungsschiff von Genua abgereist.

St. Petersburg, 27. September. (Candia. — Buchara.) Der Sultan hat dem russischen Gesandten in Constantinopel, General Ignatieff, vor dessen zweiten Ausfluge nach Livadia mitgetheilt, daß er auf Grund der öffentlichen Meinung in der Türkei in der Sache Candia's nichts thun könne, als die Rechte der Candioten so wie auch der anderen Christen zu erweitern. — Der Gesandte von Buchara, Muhamed Farissa wurde vom Sultan empfangen und bat denselben um Schutz gegen Rußland. Der Sultan hat diese Bitte zurückgewiesen.

Tagesneuigkeiten.

— (Kunstgewerbeschule.) Se. k. k. apostolische Majestät haben mit allerhöchster Entschlieung vom 12. September d. J. die Gründung einer mit dem k. k. österreichischen Museum für Kunst und Industrie in Verbindung stehenden Kunstgewerbeschule und das Statut für dieselbe allergnädigst zu genehmigen und das Ministerium für Cultus und Unterricht zu beauftragen geruht, wegen Bedeckung des Kostenaufwandes für dieses Institut aus den Staatsfinanzen im verfassungsmäßigen Wege die Verhandlung einzuleiten. Die Kunstgewerbeschule hat die Heranbildung tüchtiger Kräfte für die Bedürfnisse der Kunstindustrie zur Aufgabe. Sie zerfällt in drei Fachschulen für Baukunst, Bildhauerei so wie für das Zeichnen und Malen; dann in eine Vorbereitungs-schule.

— (Postalisches.) Infolge hohen Handelsministerialerlasses vom 27. September l. J., S. 17096/1873, wird vom 1. October l. J. an das Zustellungsporto für die nicht frankirten oder unvollständig frankirten Briefe, welche im eigenen Bestimmungsbereich des Aufgabspostamtes abzugeben sind, statt mit 5 kr. nur mit drei (3) Neukreuzern für die unberichtigten Zolltheile oder Theile eines Zolltheiles erhoben werden.

— (Südbahnstation Römerbad.) Vom 1ten October d. J. an werden die Wien-Triester Sitzüge daselbst nicht mehr anhalten.

— (Das Ehrengeschenk für Tegetthoff.) Bekanntlich ist nach der ruhmvollen Schlacht von Lissa von den k. k. Seecapitänen beschlossen worden, ihrem tapferen Führer als bleibende Erinnerung an den Tag von Lissa ein Ehrengeschenk zu überreichen. Der Eisen- und Modelleur Dobiaschowsky hat dieses Werk, zu dem der Triestiner Maler Agajari die Zeichnungen geliefert hat, bereits vollendet. Theils aus getriebenem, theils aus gegossenem Silber stellt es ein in den Fluthen ruhendes Schiff vor. An der Fronte steht der Held, über seinem Haupte hält die Victoria einen Lorbeerkranz. Zu beiden Seiten des Schiffes ruhen die Kriegsgötter. Die sieben Seiten des Sockels schmücken die Namen der in der Schlacht bei Lissa engagirt gewesenen Schiffe. An der Vorderseite befindet sich, von Eichenlaub umkränzt, eine Tafel mit der Widmung: „Oesterreichs Marine in dankbarer Erinnerung ihrem Führer Tegetthoff.“ Im übrigen ist das Geschenk mit Emblemen reich ausgestattet und wird, nachdem es kurze Zeit im österreichischen Museum für Kunst und Industrie ausgestellt bleibt, der in Graz lebenden Mutter Tegetthoff's überreicht werden.

— (Cholera.) In Triest vom 26. bis 27. d. M. 4 Erkrankungen in der Stadt (Corsia Station, Malsanton, S. Giusto und Madonna), 3 in den Vorstädten (Guarbiella und Chiabola sup.), 2 im Territorium (Barcola); 1 genast, 5 starben, 52 in Behandlung. Beim Militär eine Erkrankung (große Coserne), 7 in Behandlung.

— (Ein Gefängnisdirector durchgegangen.) Der Pariser Correspondent der „Kreuzzeitung“ schreibt, indem er über „gesellschaftliche Mädelkeit“ klagt: „Ein kleiner Scandal ist noch das Einzige, was Interesse erregt, und so spricht man denn allenfalls noch von dem Strafanstalts-Director (dem Schwiegersohne eines Senators), der mit einer Kindsmörderin, die er in seiner Anstalt bewahrte, durchgegangen ist und die Anstaltskasse mitzunehmen nicht ver-gessen hat. (Und erst das Beispiel, das er seinen Strafge-langenen hinterlassen hat!)“

Locales.

— (Der Reichsraths-Abgeordnete Dr. Loman) arbeitet an einer Entgegnung auf die Ausführungen des Landesausschusses von Kärnten wegen des Gebrauchs der slovenischen Sprache in Kärnten, und wird dieselbe demnächst als Broschüre erscheinen.

— (Militärveränderungen.) Der Regimentsarzt zweiter Classe, Dr. Alois Kaiser, vom Dragoner-Regiment Nr. 1, wurde zum Garnisonsspital in Laibach übersezt. In den Ruhestand wurden versetzt: Die Hauptleute zweiter Classe: Anton Reif des Infanterie-Regiments König der Belgier Nr. 27, unter Vormerkung für eine Localanstellung (Domicil Laibach); Ignaz Supantschitsch des Infanterie-Regiments Großherzog von Toscana Nr. 66 (Domicil Laibach); Unterlieutenant Raimund Gollmayer des Infanterie-Regiments Freiherr v. Hefz Nr. 49 (Domicil Mallnerbrunn in Oberkrain).

— (Vorsichtige Beschädigung.) Heute Nachts wurde von der Verplankung des Gartens unseres geschätzten Mitbürgers, des Herrn Schmidt in der Schiffska, ein ganzes Ed weggerissen und auf die Straße geworfen. Die Urheber solcher Vöbereien, diesmal am Besizthume eines Mannes verkrübt, der so viele Verdienste um das Gemeinwohl aufzuweisen hat, verdienen wohl exemplarische Bestrafung.

— (Verschollen.) Die „Tagespost“ schreibt: Der ehemalige Postaceßist Andreas P. erhielt im Sommer d. J. einen Paß in Laibach, um als Geschäftstreifender sich eine neue Grilenz zu gründen. Er reiste damit in der Richtung nach Wien ab. Seitdem ist jede Spur von ihm verschwunden, sein Paß aber wurde kürzlich auf der Reichsstraße unweit Brud a. d. M. gefunden. Er dürfte irgendwie verunglückt sein.

— (Aus Adelsberg 27. d. M.) wird uns geschrieben: Am 24. d. M. hat der Blitz gleichzeitig in zwei 1½ Meile von einander entfernten Ortschaften eingeschlagen, u. z. in der Ortschaft Großotol bei Adelsberg, wo 3 Häuser, und in der Ortschaft Niederdorf bei Senofetsch, wo 1 Haus abbrannte. — Heute Nachts sind in Ubelsto bei Bräwold auch 8 Häuser abgebrannt.

— (Theater.) Die Wiederholung der Oper „Das Nachtlager in Granada“, die verflossenen Dienstag stattfand, lieferte gewissermaßen den Beweis der Richtigkeit unserer leßthin ausgesprochenen Ansichten über die Darstellenden. Die Vorstellung stand der ersten in nichts nach, war aber auch um kein Haar besser; selbst die neulich erwähnten Willkürlichkeiten im Gesange wurden uns abermals aufgetischt, wozogen wir aber in Zukunft einstlich zu protestiren gedenken. Das Haus war, vielleicht in Folge des schlechten Wetters, schwach besucht. — Vorgestern hörten wir Donizetti's „Lucia von Lammermoor“ in recht anständiger Weise aufführen. Frä. Moroska's Leistung als Lucia war eine tüchtige und wurde von dem ziemlich zahlreich anwesenden Publicum mit verdienter Anerkennung belohnt, was ebenso von Herrn Ander (Gogar) gilt, der seine Partie in gewohnter Weise durchführte. Ueber Herrn Krähl, der den Haimund sang, könnten wir ungefähr dasselbe sagen, was wir über das Fräuln Anger seinerzeit berichteten; seine Stimmmittel sind schön, aber er versteht ebensowenig zu singen, als er über das Aße der Darstellungskunst noch nicht hinausgekommen ist, daher wir Herrn Krähl rathe, den möglichsten Fleiß anzuwenden, der ihn gewiß zum erwünschten Ziele führen wird. Herr Rosenberg als Arthur schien partout mit einem endlosen a niederzuknettern zu wollen; auch ihm geben wir den Rath, mehr Aufmerksamkeit einer schöneren Tonbildung, der Aesthetik der Bewegungen, und vor allem, wenn er auf der Bühne steht, die pflichtschuldige Aufmerksamkeit dem Gange der Handlung zuzuwenden, welch letztere er durch coquettes Mustern des Logenpublicums gänzlich ignorirte. — Zum Schlusse müssen wir noch des Orchesters erwähnen, welches unter der umsichtigen Leitung Herrn Müller's gewiß keinen kleinen Antheil an dem Gelingen des Ganzen hat und somit eine Anerkennung mit vollem Rechte verdient.

Eingefendet.

Recommandation eines Hotels in Graz.

Der Gasthof „zum goldenen Strauß“ in Graz (Murbvorstadt, Vorberggasse) verdient nicht nur wegen seiner

Börsenbericht.

Wien, 27. September. Während sich zinstragende Staatsfonds nur um eine Kleinigkeit billiger stellten, erfuhren Lose und Industrieactien erhebliche Rückgänge. Devisen und Valuten vertheuereten sich um $\frac{1}{10}$ pCt. Geld minder flüssig. Geschäft beschränkt.

Öffentliche Schuld.			
A. des Staates (für 100 fl.)			
	Geld	Baare	
In d. W. zu 5 pCt. für 100 fl.	51.15	51.30	
In österr. Währung steuerfrei	57.10	57.25	
Steueranl. in d. W. v. J. 1864 zu 5 pCt. rückzahlbar	87.—	87.40	
Silber-Anlehen von 1864	73.—	73.50	
Silberanl. 1865 (Frcs.) rückzahlb. in 37 Jahr. zu 5 pCt. 100 fl.	78.—	78.50	
Nat.-Anl. mit Zin.-Coup. zu 5%	65.15	65.30	
" " Apr.-Coup. " 5 "	65.25	65.40	
Metalliques " 5 "	55.60	55.80	
detto mit Mai-Coup. " 5 "	58.79	58.80	
detto " 4 1/2 "	48.—	48.50	
Mit Verlosf. v. J. 1839	136.—	137.—	
" " " 1854	71.—	71.50	
" " " 1860 zu 500 fl.	82.—	82.10	
" " " 1860 " 100 "	86.—	87.50	
" " " 1864 " 100 "	73.—	73.20	
Como-Rentensch. zu 42 L. aust.	19.50	20.—	
B. der Kronländer (für 100 fl.) Gr.-Entf.-Oblig.			
Niederösterreich . . zu 5%	88.—	89.—	
Oberösterreich " 5 "	—	89.—	
Salzburg zu 5%	86.—	87.—	
Böhmen " 5 "	89.50	90.50	
Mähren " 5 "	86.—	87.—	
Schlesien " 5 "	86.—	87.—	
Steiermark " 5 "	89.50	90.—	
Ungarn " 5 "	68.50	69.—	
Temeser-Banat " 5 "	66.—	66.75	
Croatien und Slavonien " 5 "	68.—	69.—	
Galizien " 5 "	64.25	65.—	
Siebenbürgen " 5 "	63.60	64.—	
Bukovina " 5 "	64.—	64.50	
Ling. m. d. B.-E. 1867 " 5 "	65.—	65.50	
Tem. B. m. d. B.-E. 1867 " 5 "	64.—	64.50	
Actien (pr. Stück).			
Nationalbank (ohne Dividende)	682.—	683.—	
K. Ferd.-Nordb. zu 1000 fl. C.M.	1580.—	1685.—	
Kredit-Anstalt zu 200 fl. S.W.	177.80	178.—	
R. d. Oecom.-Ges. zu 500 fl. S.W.	606.—	608.—	
S.-E.-G. zu 200 fl. C.M. o. 500 Fr.	234.80	235.—	
Kais. Eisf. Bahn zu 200 fl. C.M.	138.50	139.—	
Südb.-nordb. Ber. B. 200 "	121.50	122.—	
Süd. St.-L.-ben. u. z. i. E. 200 fl.	183.25	183.75	
Gal. Karl-Lud.-B. z. 200 fl. C.M.	210.25	210.50	
Böhm. Westbahn zu 200 fl.	141.50	142.—	
Öest.-Don.-Dampfsch.-Ges.	478.—	480.—	
Deckerreich. Lloyd in Triest 500 C.M.	176.—	178.—	
Wien-Dampfm.-Actg. 500 fl. S.W.	425.—	435.—	
Pester Kettenbrücke	377.—	380.—	
Anglo-Austria-Bank zu 200 fl.	105.—	106.—	
Femberger Cernowitzer Actien	172.—	173.—	
Pfundbriefe (für 100 fl.)			
Nationalbank auf verlosbar zu 5%	96.40	97.—	
E. M.			
Nationalbank auf S.W. verlosb. 5 "	92.10	92.25	
Ling. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 %	90.—	90.50	
Allg. öst. Boden-Credit-Anstalt verlosbar zu 5% in Silber	104.50	105.50	
Domainenz-, 5perc. in Silber	105.50	106.—	
Loose (pr. Stück).			
Cred.-A. f. H. u. G. z. 100 fl. S.W.	126.75	127.—	
Don.-Dampfsch.-G. z. 100 fl. C.M.	85.75	86.75	
Städtegem. Ofen " 40 " S.W.	23.—	24.—	
Esterhazy " 40 " C.M.	106.—	102.—	
Salin " 40 " " "	29.—	29.50	
Ballfüß " 40 " " "	21.50	22.50	
Clary zu 40 fl. C.M.	24.—	25.—	
St. Genois " 40 " " "	23.—	23.50	
Windischgrätz " 20 " " "	17.—	18.—	
Waldflein " 20 " " "	18.50	19.50	
Keglevich " 10 " " "	12.—	12.50	
Hudolf-Stiftung " 10 " " "	12.—	12.50	
Wechsel. (3 Monate.)			
Augsburg für 100 fl. südd. W.	103.40	103.60	
Franfurta. für 100 fl. detto	103.50	103.75	
Hamburg, für 100 Mark Banco	91.60	91.90	
London für 10 Pf. Sterling	124.50	124.75	
Paris für 100 Franken	49.35	49.45	
Cours der Geldsorten			
	Geld	Baare	
K. Münz-Ducaten	5 fl. 95 fr.	5 fl. 96 fr.	
Napoleonsdor	9 " 97 "	9 " 98 "	
Russ. Imperials	10 " 14 "	10 " 15 "	
Vereinsschaker	1 " 83 "	1 " 84 "	
Silber	122 " 25 "	122 " 50 "	
Krainische Grundentlastungs-Obligationen, pr. 100 fl			